

Zum Einsatz der teilnehmenden Beobachtung in der Gesprächsforschung

Thomas Spranz-Fogasy und Arnulf Deppermann

[Arbeitsfassung - Kommentare sind herzlich willkommen!!]

Teilnehmende Beobachtung ist eine Forschungsstrategie, die sich darauf richtet, Interaktionsereignisse in ihren natürlichen Kontexten authentisch zu erfassen. Sie beruht auf den zentralen Annahmen qualitativer Methodologie (Flick et al. 1991; Denzin & Lincoln 1994; Flick 1995) und unterscheidet sich deshalb in mehreren Hinsichten von Beobachtungsverfahren in den empirischen Sozialwissenschaften: Statt externer Kategorisierung geschieht Verstehen aus der Teilhabe an der untersuchten Kultur; statt Hypothesen vorab zu entwickeln und anschließend empirisch zu testen, werden Forschungsfragen in der Auseinandersetzung mit dem Forschungsfeld entwickelt (Offenheitsprinzip); statt Variablenisolation und Bedingungsvariation als Prinzipien der Erkenntnisbildung geht es um die Rekonstruktion der Eigenstrukturiertheit kommunikativer Ereignisse; statt naturwissenschaftlicher Beobachtung und strikter Trennung von Subjekt und Objekt liegt teilnehmender Beobachtung ein Verständnis von Forschung als Kommunikation zugrunde.

1. Zur Entwicklung teilnehmender Beobachtung in den Sozialwissenschaften und der Linguistik

Teilnehmende Beobachtung wurde als Forschungspraxis zunächst in der Anthropologie bzw. Ethnologie (Boas, Malinowski) und der Soziologie der Chicago-Schule (s. Schütze 1987) geübt und diente dazu, fremde Kulturen verstehen zu lernen oder die eigene Kultur aus verfremdeter Perspektive wahrzunehmen. Als prototypisch für diesen Typ der Datensammlung und Dateninterpretation gilt Malinowskis Forschung auf den Trobriandinseln (Malinowski 1923), bei der erstmalig, und in Personalunion von Forscher und Beobachter, die Entwicklung der Forschung in der Auseinandersetzung mit dem Feld betrieben wurde. In den genannten Disziplinen ist das Forschungskonzept der teilnehmenden Beobachtung mittlerweile fest etabliert, wird aber beispielsweise in der deutschsprachigen Soziologie kaum realisiert. Sprachlich-kommunikative Phänomene werden in diesen Ansätzen mitbehandelt, stehen jedoch nicht im Zentrum des Interesses.

Die Herkunft des Begriffs "teilnehmende Beobachtung" wird in der Forschungsliteratur unterschiedlich verortet. Kallmeyer (1995) spricht von spätem Erscheinen in den 60er Jahren; Werlen (1996, 751) bezieht sich auf König (1967), der die Prägung des Wortes 'teilnehmende Beobachtung' auf Eduard C. Lindemann (1924) zurückführt. Erst nach dem 2. Weltkrieg jedoch wurde die teilnehmende Beobachtung, wie sie von der Chicago-Schule praktiziert wurde, präskriptiv und wissenschaftstheoretisch-methodologisch mit den Ideen des Symbolischen Interaktionismus unterbaut (Schütze 1987). Dadurch wurde teilnehmende Beobachtung zu einem Terminus, der ein bestimmtes Forschungsvorgehen kanonisch vorschreibt (Spradley 1979; 1980; Jorgensen 1989).

In der Linguistik waren es zuerst die Dialektologen, die mit empirischen Sprachdaten arbeiteten. Jedoch handelte es sich um elizitierte Daten, die ohne Bemühung um die Rekonstruktion kultureller Praxis in natürlichen Kontexten und ohne die Entwicklung der Forschung in Interaktion mit dem Feld erhoben wurden. Die Ethnolinguistik bzw. cognitive anthropology erhob den Anspruch einer Rekonstruktion der kulturspezifischen semantischen Struktur von Wortfeldern wie z.B. von Verwandtschaftsbeziehungen und Farbtaxonomien, die sie durch Befragungen untersuchte (Foley 1997, 106-166). Aufgrund ihres taxonomisch-strukturalistischen, nicht von der natürlichen Sprachverwendung ausgehenden Ansatzes gab es in der Auseinandersetzung mit dem Feld keine Offenheit von Fragestellungen und theoretischen Konstrukten. Anfang der 60er Jahre ent-

wickelte Hymes die Ethnografie der Kommunikation. Er richtete sich dezidiert gegen Chomskys Verständnis von Sprache als autonomer kognitive Fähigkeit. Hymes Forschungsinteresse lag stattdessen auf dem sozialen Gebrauch von Sprache und den dazu erforderlichen kommunikativen Kompetenzen. Aus diesem Impetus heraus erfolgte umfangreiche Feldforschung und die Rekonstruktion kommunikativer Praxis als Entwicklung der Forschung in Interaktion mit dem Feld (Gumperz/Hymes 1972; Bauman/Sherzer 1974). Hymes (1972) zielte auf eine universalistische Beschreibung von Kommunikationseignissen (*speech events*) in jeglicher Kultur ab und schlug dafür eine Reihe von Kategorien wie Setting, Beteiligte, Ziele vor. In dieser Tradition entstanden zahlreiche Untersuchungen (im Überblick: Saville-Troike 1989; Duranti 1985; 1997), wobei den ForscherInnen eine intime Vertrautheit mit der untersuchten Kultur, die Teilnahme an Alltagsvollzügen und die Langfristigkeit dieser Teilhabe von zentraler Bedeutung war. Labov (1972) führte soziolinguistische Felduntersuchungen in der eigenen Gesellschaft durch, so in New Yorker Kaufhäusern, bei Harlemer Jugendlichen oder auf Martha's Vineyard in New England. Er versuchte dabei, authentische Aufnahmen des Vernakulars und kommunikativer Routinen zu gewinnen und mit ethnografischen Erkenntnissen über die soziale Struktur und den Einstellungen zu Sprachvarietäten deren Distribution und Gebrauchsrestriktionen sowie die Dynamik des Sprachwandels zu erklären. Im deutschen Sprachraum wurden daran anschließend eine Reihe von teils sehr umfangreichen Forschungsprojekten zu Stadtsprachen (Berlin, Konstanz, Basel, Mannheim), zur Gastarbeitersprache (Heidelberg) oder zur Arbeitersprache durchgeführt. Teilnehmende Beobachtung wurde dabei vor allem der Erhebungsstufe zugeordnet und nur selten in die Aufbereitungs- und die Korrelations- oder Erklärungsstufe der Datenerhebung einbezogen (zu dieser Stufenunterscheidung s. Löffler 1985, 48ff). In der Erhebungsstufe wurde sie gleichwertig neben Fragebogen und Interview eingeordnet.

Eine wesentliche Erweiterung der Möglichkeiten teilnehmender Beobachtung ergab sich durch die Entwicklung audiovisueller Aufnahmetechniken. Erste „natürliche“ Aufnahmen waren in den 50er Jahren durch technische Entwicklung der elektromagnetischen Aufzeichnung möglich geworden und zunächst in psychotherapeutischen Kontexten eingesetzt worden (Pittenger et al. 1960). Sacks (1972), der Begründer der Konversationsanalyse (im Überblick: Heritage 1984), sah in Tonbandaufnahmen natürlicher Alltagsgespräche das ideale Datenmaterial für eine strikt naturalistische Soziologie, die soziale Phänomene unverfälscht-passiv registriert (Bergmann 1985) und insbesondere auch in ihren genauen zeitlichen Abfolgeverhältnissen und zunächst fremdartig anmutenden und nebensächlich erscheinenden Details konservieren kann. Der große Fortschritt gegenüber allen bisherigen Methoden der empirischen Sozialforschung besteht darin, daß nunmehr Datenmaterial gewonnen werden kann, das frei von interpretativen Überformungen ist, die unvermeidlich sind, wenn die interessierenden Phänomene nach vorgegebenen Kategorien erfaßt oder in zwangsläufig selektiven Beobachtungs- oder Gedächtnisprotokollen festgehalten werden.

Im Anschluß an Labov wurden teilnehmende Beobachtung und Tonband- und Videoaufnahmen ab Mitte der 70er Jahre auch in der sich in der Linguistik entwickelnden Gesprächsanalyse verwendet. Sie befaßt sich mit den Strukturen und Prozessen von Alltagsgesprächen und fordert daher die Alltagsweltlichkeit und damit die Natürlichkeit ihrer Forschungsgegenstände. Bis dahin war die linguistische Gesprächsanalyse im deutschsprachigen Raum durch ein „eklatantes Empiriedefizit“ (Kallmeyer 1982, Seite?) gekennzeichnet gewesen. Sie bezog ihre wichtigsten Anregungen deshalb von sozialwissenschaftlichen Modellen und Methoden außerhalb der Linguistik, die vor allem in den USA entwickelt wurden: der Konversationsanalyse, der kognitiven Soziologie (Cicourel 1972) und der Ethnographie der Kommunikation. Da nur durch teilnehmende Beobachtung „natürliche und damit beweisfähige Materialien“ (Kallmeyer 1979, 66) zu erlangen sind, gewinnt sie den Status einer unverzichtbaren Basismethodik für die empirische Er-

forschung privater und institutioneller Kommunikation. Neben Kallmeyer und Schütze dazu wurde auch von anderen Richtungen der Gesprächsanalyse im weiteren Sinne, der ethnomethodologisch und ethnografisch orientierten Konversationsanalyse (z.B. Bergmann 1987; Auer/di Luzio 1988) oder der sprechakttheoretisch motivierten funktionalen Pragmatik (z.B. Brüner 1987) Forschung unter Einbezug der teilnehmenden Beobachtung mit mehr oder weniger theoretischer und methodischer Reflexion dieses Forschungsinstruments betrieben. Die Gegenstände dieser Forschung reichten dabei von der mikroskopischen Analyse der Strukturen der Organisation linguistischer Merkmale und sprachlicher Handlungen über die Untersuchung interaktiver Muster mittlerer Ebene bis zur Erforschung makroskopischer Strukturen komplexer Interaktionen, individuellen Kommunikationshandelns (Soziostilistik) oder institutioneller Kommunikationsformen (Literaturangaben).

2. Methodik der teilnehmenden Beobachtung

Der Begriff „teilnehmende Beobachtung“ kann verschieden weit gefasst werden. Im engeren Sinne meint er eine Methodik, die in der persönlichen Anwesenheit des Forschers bei Interaktionsereignissen und deren Dokumentation in Form von Feldnotizen besteht. Im allgemeineren Sinne bezeichnet er eine holistische ethnographische Forschungsstrategie (im Überblick: Atkinson/Hammersley 1994; Hammersley/Atkinson 1983; Kallmeyer 1995), in der teilnehmende Beobachtung im engeren Sinne mit anderen Methoden kombiniert werden kann. Diese Strategie setzt auf die profunde Kenntnis unterschiedlichster Aspekte des Feldes und ihrer Vernetzungen, um einzelne Phänomene reichhaltig in Bezug auf ihre mannigfaltigen bedingenden, funktionalen, historischen oder politischen Kontexte interpretieren zu können. Die Anwesenheit des Forschers im Milieu über einen längeren Zeitraum ist dabei unerlässlich, muß jedoch nicht permanent, sondern kann auch periodisch sein. Sie ist erforderlich für die Akzeptanz, für den Gewinn von Interaktionskompetenz und Hintergrundwissen sowie für die Kenntnis vielfältiger Ereignisse und der Perspektiven unterschiedlicher Gruppen im Feld. Aufgrund der Vielfalt denkbarer und auch schon untersuchter Fragestellungen, der Feldgegebenheiten und der Probleme linguistischer Feldforschung und vor dem Hintergrund des ethnographischen Grundprinzips, daß analytische Foki und Vorgehensweisen der Datenerhebung und -analyse in der Auseinandersetzung mit den konkreten Felderfahrungen prozessual anzupassen und zu entwickeln sind (vgl. Strauss 1994), können hier nur in sehr allgemeiner Form Aufgaben, Probleme, Optionen und Prinzipien der teilnehmenden Beobachtung angesprochen werden, deren Relevanz, Lösung und Brauchbarkeit mit Blick auf konkrete Untersuchungen sehr unterschiedlich einzuschätzen ist. Aus diesen Gründen kann auch teilnehmende Beobachtung nicht in fixen Ablaufmustern oder eng kanonisierten methodischen Regeln gefaßt werden (Lüders 1995). Auf jeden Fall stellen sich für den Forscher die untersuchungspraktischen Fragen, wie die Beziehung zu den Untersuchten zu gestalten ist (2.1.) und welche Erhebungsmethoden eingesetzt werden sollen (2.2.).

2.1. Eine zentrale Aufgabe ist zunächst der Feldzugang (Jorgensen 1989). Vor allem bei geschlossenen gesellschaftlichen Gruppen ist die Einführung des Forschers über ein Mitglied oder einen Vertrauten der untersuchten Gruppe wünschenswert oder sogar unverzichtbar (z.B. bei vielen Institutionen). Es kann dann das Problem entstehen, daß der Forscher von anderen Personen des Feldes mit demjenigen identifiziert wird, der ihn einführte. Für den Vertrauensaufbau im Feld ist oft eine lange Präsenz des Forschers erforderlich, und es gilt bspw., Initiationsriten zu bestehen (z.B. Kenntnis von oder gar Teilnahme an kriminellen oder gefährlichen Handlungen). Wesentliche Hindernisse für den Aufbau tragfähiger Feldbeziehungen und den Gewinn valider Daten sind Kontrolllänge oder Selbstdarstellungsbedürfnisse der Untersuchten, die Förmlichkeit der Beobachtungssituation und auch Versuche, den Forscher für ihre Zwecke zu funktionalisieren

oder gegen andere Gruppen zu vereinnahmen und auszuspielen. Allgemeiner formuliert entsteht das Beobachterparadox: „Um die Daten zu erhalten, die am wichtigsten für die linguistische Theorie sind, müssen wir beobachten, wie die Leute sprechen, wenn sie nicht beobachtet werden“ (Labov 1980, 17). In Labovs Untersuchung zum Vernakular interferierten die formelle Untersuchungssituation mit den informellen Situationen, in denen die Varietät vorherrschend gesprochen wird. Aus Gründen solcher Reaktivität läßt sich oftmals eine verdeckte Beobachtung nicht umgehen, die aber ethische und rechtliche Fragen aufwirft (Hornsby-Smith 1993). Eine häufig geübte Praxis ist es, nach der verdeckten Aufnahme um Erlaubnis zu fragen oder pauschal Aufnahmen anzukündigen, ohne den genauen Zeitpunkt bekanntzugeben. Es muß beachtet werden, daß die aufgenommenen Daten nicht nur selbstverständlich personal, örtlich, zeitlich etc. zu anonymisieren sind, sondern daß auch eine schriftliche Einverständniserklärung der Untersuchten vorliegen muß, wenn nicht-öffentliche Gespräche in Form von Transkripten, CD-ROMs, Tondokumenten in WWW-Sites etc. publiziert werden sollen. Der Grad der Involviertheit und Einflußnahme des Forschers auf das Geschehen im Feld kann je nach Fragestellung unterschiedlich gehandhabt werden (von voller Mitgliedschaft über beobachtende Teilnahme und teilnehmende Beobachtung; Gold 1958; Adler/Adler 1987). In manchen Fällen können interessierende linguistische Praktiken und soziale Strukturen der untersuchten Kultur gerade durch ihren Umgang mit dem Forscher deutlich werden (s. z.B. Moerman 1988, 68-100), so daß nicht immer die Beobachtung "unbeeinflusster" Kommunikation das Ziel sein muß.

2.2. Durch die teilnehmende Beobachtung verschafft sich der Forscher einen Überblick über Kommunikationsanlässe, -ereignisse und -probleme im Feld, sie ermöglicht ihm, die Relevanz und Repräsentativität einzelner Ereignisse abzuschätzen sowie die Auswahl und Elizitierung von relevanten Daten (z.B. Schlüsselsituationen) vorzunehmen. Klassischerweise wird teilnehmende Beobachtung in Form von Feldnotizen und Feldtagebüchern dokumentiert, die während oder nach der Beobachtung angefertigt werden und sich nach einem für die jeweilige Untersuchung zu entwickelnden bzw. anzupassenden Beobachtungsschema richten können (Lofland/Lofland 1984; Sanjek 1990; Emerson et al. 1995); besonders wichtig scheint uns für linguistische Zwecke die notationale Unterscheidung zwischen Zitaten, Paraphrasen, Interpretationen, emischen und etischen Konzepten zu sein (Kirk/Miller 1986, 57). Im Rahmen der Forschungsstrategie „teilnehmende Beobachtung“ sind insbesondere für Linguisten weitere Methoden von Bedeutung (im Überblick: Auer 1995; Labov 1972, 207-216). Das mehr oder weniger strukturierte, ethnografische Interview (s. v.a. Briggs 1986) kann verschiedene Inhalte haben. Besonders geeignet ist es für Bedeutungserklärungen (v.a. Referenzklärungen), etymologische Informationen, Teilnehmerinterpretationen von Sprechereignissen und Informationen zur sozialen Struktur und zur Diskursgeschichte. Ungeeigneter -aber häufig dazu eingesetzt- ist es zur Erfassung von Sprachbewertungen, kontextabhängigen, stilistischen und pragmalinguistischen Aspekten, phonologischen Regeln, prosodischen Aspekten oder zur Identifikation der dialektalen oder vernakularen Normallagen; auch die Abfrage von Angemessenheitsintuitionen („Sagt man A oder B in Kontext C?“) und Regelexplikationen überfordern häufig das metakommunikative Bewußtsein und die Explikationsfähigkeiten von Informanten (Briggs 1986). Einige dieser Aspekte können auch in standardisierter Form mit Fragebögen oder durch Tests wie die "matched-guise-technique" (Ryan et al. 1988), Ähnlichkeitsratings oder Korrekturaufgaben untersucht werden (im Überblick: Milroy 1989). Interviews sollten erst dann geplant und geführt werden, wenn der Untersucher mit Feldgegebenheiten über einen längeren Zeitraum vertraut ist, eine stabile Beziehung zu den Untersuchten aufgebaut hat, über beträchtliche (meta-)kommunikative Kompetenzen in der untersuchten Kultur verfügt und wenn die pragmatischen Aspekte der Interviewkommunikation selbst mitanalysiert werden. In informellen Gesprächen fallen nicht nur linguistische Eigenarten auf, sondern sie sorgen v.a. auch für Hintergrund-

wissen: viele spontane Informationen treten zutage, nach denen gar nicht systematisch hätte gefragt werden können, die aber für das Verständnis, das Aufsuchen von anderen Fällen etc. wichtig sind. Dokumentenanalysen (etwa von Pressemedien, Tagebüchern oder Graffiti) können bspw. bei der Untersuchung von linguistischen Ideologien und Sprachprestige, zur Rekonstruktion von Diskurs(vor)geschichten oder bei der Erforschung öffentlicher, v.a. politischer Kommunikationsprozesse hilfreich oder gar unabdingbar sein. Settinganalysen erfassen nonverbale Handlungen, Referenzumgebungen (wichtig für Deixisanalysen!), raum- und zeitsymbolisch organisierte Beteiligungsstrukturen (z.B. Sitzordnungen vor Gericht oder im Parlament) oder schauplatzökologische Prozesse (z.B. sozialzeitlicher Wandel von Beteiligungsstrukturen und Aktivitäten an einem Ort im Verlaufe eines Tages; s. allgemein Lofland/Lofland 1984, spezifisch in Verbindung mit Gesprächsanalyse: Schmitt 1992). Dazu sind Videos, Fotos oder auch Zeichnungen heranzuziehen (Harper 1994). Tonband- und ggfs. Videoaufnahmen (s. Goodwin 1993) natürlicher Gespräche sind schließlich die privilegierte Form der Dokumentation verbaler Interaktion.

3. Funktionen der teilnehmenden Beobachtung für die Gesprächsanalyse

Teilnehmende Beobachtung nur als Erhebungsinstrument zu konzeptualisieren greift zu kurz. Sie ist für die Gesprächsanalyse in mindestens folgenden Hinsichten funktional: als Mittel zur Gegenstandskonstitution (3.1.), als Interpretament für die Gesprächsanalysen (3.2.) und zur Validierung von gesprächsanalytischen Untersuchungen (3.3.).

3.1. Gesprächsanalytische Untersuchungsgegenstände sind nicht per se vorhanden und definiert, sondern sind vielfach erst Resultat der empirischen Erforschung von kommunikativen Ereignissen in ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen. Teilnehmende Beobachtung ist für diese Gegenstandskonstitution in zweifacher Hinsicht entscheidend: Zum einen sind Felderfahrungen die Voraussetzung dafür, daß bestimmte unerwartete und bisher nicht beschriebene Phänomene entdeckt werden und konzeptuelle, methodische und theoretische Voraussetzungen hinsichtlich ihrer Angemessenheit reflektiert und modifiziert werden können; zum anderen wird versucht, in der dialogischen Auseinandersetzung mit den Untersuchten die von diesen selbst vorgenommenen, in ihrer Kultur gültigen Klassifikationen und Interpretationen von Gesprächsereignissen und linguistischen Merkmalen zu erfahren. Selbst bei rein strukturell ausgerichteten phonologischen Untersuchungen ist für den Forscher die wenigstens rudimentäre Kenntnis der „emischen“ Perspektive (im Gegensatz zur „etischen“ Beobachterperspektive; Pike 1954) unerlässlich. Dies gilt in verstärktem Maße für alle funktionalen, semantischen, pragmatischen u.a. sprachlichen Phänomene, die sinnstrukturiert sind und als solche gar nicht unabhängig von ihrer Interpretation in der Herkunftskultur existieren. Besonders deutlich wird dies, wenn Wertungen und Interpretationen von den in unserer Kultur eingespielten Konventionen abweichen, wie etwa beim 'signifying' und 'sounding' schwarzer nordamerikanischer Jugendlicher (Labov 1976) oder bei ehrerbietenden Funktionen kompetenter Inkompetenz (Albert 1972). Prozesse des Fremdverstehens spielen daher eine zentrale Rolle für die gesprächslinguistische Gegenstandskonstitution und die auf ihr aufbauenden Prozesse der Datenerhebung, -analyse und -validierung. Dazu gehört das Lernen kulturspezifischer Interaktions- und Interpretationsregeln als Voraussetzung für Perspektivenübernahme sowie die Bereitschaft, das eigene Vorverständnis infrage zu stellen und offen zu sein. Jede Gegenstandsannäherung beruht allerdings unweigerlich auf einem Vorverständnis und bestimmten theoretischen oder anwendungsbezogenen Erkenntnisinteressen, die notwendigerweise einen nur in Grenzen flexibel zu haltenden Rahmen für Forschung und Konzeptentwicklung abgeben. Erkenntnisgewinn ist zudem nur durch Transzendierung der alltagsweltlichen Perspektive der Untersuchten durch eine auf ihr aufbauende Analyse und theoretische Begriffsbildung möglich. Da bloße Datenpräsentation, narrative

Wiedergabe von Feldereignissen und explikative Paraphrasen noch keinewissenschaftliche Analyse sind, ist Fremdverstehen ist nur der Ausgangs-, nicht aber der Zielpunkt der Forschung. Hinzu kommt, daß ethnographische Forschung stets vor der Aufgabe steht, die Perspektive der Untersuchten vermittelt des Verstehens des Forschers für zumeist kulturfremde, fachwissenschaftliche Rezipienten zu übersetzen.

3.2. Teilnehmende Beobachtung kann in mehr oder weniger reflektierter und expliziter Form als Interpretament für Gesprächsanalysen benutzt werden. Oft werden ethnographische Darstellungen als Rahmenbeschreibungen vorgeschaltet (z.B. bei Goodwin 1990; Debus et al. 1994/5), ohne daß ihnen damit eine spezifische gesprächsanalytische Funktion zukäme. Daten, die mit unter 2.2. angesprochenen Methoden erhoben wurden, können in spezifischerer Weise genutzt werden, um gesprächsanalytische Hypothesen zu entwickeln, Verständnislücken zu füllen oder Interpretationen zu erweitern. In seinen Untersuchungen über kulturspezifische Kontextualisierungskonventionen erfragte Gumperz (1982) linguistische Hinweisreize, Ähnlichkeits- und Kontrastings bzgl. einzelner Sprechweisen sowie Interpretationen problematischer Sequenzen von den Gesprächsteilnehmern. Schwitalla (1995) legte seinen Untersuchten Gesprächssegmente vor, die ihm in ihrem referentiellen oder sozialsymbolischen Gehalt unverständlich waren. In unspezifischerer und kaum zu kontrollierender Weise bringt teilnehmende Beobachtung einen allgemeinen Gewinn an feldspezifischem Hintergrundwissen und Interpretationskompetenzen mit sich, der für die Phänomensensitivität, kontextuelle Reichweite, Differenziertheit und Richtigkeit von Gesprächsanalysen oftmals unverzichtbar ist; dieser Verlust von Fremdheit trägt aber auch die Gefahr in sich, daß ungewohnte, aber zutreffendere Interpretationsalternativen und Fragestellungen nicht mehr erwogen werden und die für die untersuchte Kultur selbstverständlichen Strukturen sprachlicher Praxis unerkannt bleiben.

3.3. In vielen Untersuchungen wird wenigstens implizit die Autorität des "Dagewesenseins" im Feld als hinreichender Validitätsausweis angesetzt (kritisch dazu: Reichertz 1992). Die durch intensive teilnehmende Beobachtung erworbene Feldkenntnis kann dazu genutzt werden, untypische Fälle und besondere Randbedingungen zu erkennen, Vergleichsmaterialien heranzuziehen, sowie Grenzen und Möglichkeiten der Verallgemeinerbarkeit von Aussagen anzugeben. Zusätzlich zu den in 3.2. genannten Aspekten können zur Validierung zwei spezielle Verfahren eingesetzt werden. Bei der kommunikativen Validierung legt der Forscher seine Ergebnisse den Untersuchten zur Ratifikation und Kommentierung vor (Scheele/Groeben 1988). Bei der Triangulierung werden Resultate, die von unterschiedlichen Datentypen, Theorien, Erhebungszeitpunkte oder Forschern stammen, miteinander verglichen (Flick 1992). Aufgrund problematischer epistemologischer Annahmen (z.B. bzgl. der Selbsttransparenz der Untersuchten oder der Kompatibilität von Datenquellen) ist aber strittig, ob diese Methoden tatsächlich zur Validierung geeignet sind und nicht eher Möglichkeiten der Erweiterung von Erkenntnisperspektiven darstellen.

4. Ausgewählte methodologische Fragen und Probleme der teilnehmenden Beobachtung

4.1. Wiewohl das Bemühen um größtmögliche Natürlichkeit der Daten in vielen Hinsichten ein großer Vorzug gegenüber allen standardisierten Untersuchungsverfahren ist, sollte dieses Kriterium nicht überstrapaziert werden. Jedes Datum hat seine eigene Art von Natürlichkeit, der durch entsprechende Analyseweisen Rechnung zu tragen ist; z.B. werden Interviewdaten dann problematisch, wenn sie als Abbildungen berichteter Realitäten analysiert werden, nicht aber wenn die Interaktion zwischen Forscher und Beforschten untersucht wird. Kurzum: Dem Kriterium "Natürlichkeit" ist als allgemeineres Kriterium die stringente theoretische Passung von Fragestellung, Datenerhebung bzw. -material und Auswertungsverfahren überzuordnen. Auch in epistemologischer Hinsicht muß vor einer naiven Fetischisierung von "Natürlichkeit" gewarnt werden: Jeder For-

scher entwickelt zwangsläufig seine eigene konstruktivistische Perspektive auf die Untersuchungsgegenstände, jedes Beobachtungsverfahren und jede nachträgliche Dokumentation ist prinzipiell selektiv und gibt nicht "die Realität" des Geschehens wider (Luckmann 1981). So kann z.B. keine Tonbandaufnahme die genauen, untereinander divergierenden Wahrnehmungsperspektiven der einzelnen Interaktionsteilnehmer erfassen.

4.2. Während Fragen der Datenerhebung in der Literatur zur teilnehmenden Beobachtung wie zur Gesprächsanalyse ein vergleichsweise breiter Raum eingeräumt wird, werden Fragen der Datenauswertung und der Validierung vergleichsweise stiefmütterlich behandelt (Bausinger 1998). Dies spiegelt sich in der forschungsökonomischen Schiefelage vieler Untersuchungsprozesse wider: Es werden enorme Mengen von Daten erhoben und archiviert, während nur Bruchteile zur oft auch noch sehr unsystematischen Auswertung gelangen.

4.3. Faktisch reicht die Spanne der Rolle von teilnehmender Beobachtung in der Gesprächsanalyse von extensiven ethnografischen Studien bis hin zur (Sekundär-)Analyse von Gesprächsmaterialien durch Auswerter, die nie im Feld waren. Letztere sind oft nicht schlechter, was zwei Fragen aufwirft: Wieviel ethnographisches Wissen ist für welche gesprächsanalytischen Fragestellungen nötig? Wie ist die Einschlägigkeit ethnographischer Wissensbestände (z.B. von allgemeinem Wissen über soziale Strukturen oder Biographien der Gesprächsteilnehmer) für die Analyse von Gesprächsphänomenen auszuweisen? Diese Fragen bedürfen dringend einer intensiveren Diskussion. Oft zeigt sich, daß die "härtesten" und belegkräftigsten ethnographischen Daten selbst Gesprächsdaten sind - vor allem solche aus der gleichen Interaktion. Zugleich stellt sich die Frage nach der systematischen Grenzlinie zwischen teilnehmender Beobachtung und Gesprächsanalyse: Welchen Status haben Transkripte im Gesamtzusammenhang der wissenschaftlichen Aussagenbildung, wenn davon auszugehen ist, daß sie nicht für sich selbst sprechen, sondern erst vor dem Hintergrund vielgestaltiger Wissensquellen aussgekräftig werden (vgl. Cicourel 1992)? Dieses Wissen, ob durch teilnehmende Beobachtung oder auf andere Weise erworben, und die Art seines Bezuges zu den untersuchten Daten sollte mehr als bisher üblich expliziert werden.

4.4. Die Methodendiskussion der Anthropologie hat sich seit den 80er Jahren von Problemen der teilnehmenden Beobachtung, also Prozessen im Forschungsfeld, auf die Frage nach der ethnographischen Repräsentation, also der textuellen Repräsentation der Felddaten und -erfahrungen im Forschungsbericht verschoben (Clifford/Marcus 1986; Berg/Fuchs 1993; Lüders 1995). Diese Diskussionslinie und damit verbundene Fragen etwa nach politischen, ethischen, poetischen oder epistemologischen Aspekten der wissenschaftlichen Konstruktion der untersuchten Kultur ("othering") oder nach dem Verhältnis von Ethnographie als Forschungsprozeß und Ethnographie als textuelles Produkt wurden in der Gesprächslinguistik bisher nicht rezipiert, obwohl sie sicherlich auch hier in vielfach von Belang sind.

Literaturauswahl

- Adler, P.A. / Adler, P. (1987) *Membership roles in field research*. Newbury Park, Ca.: Sage
- Albert, Ethel M. (1972): Culture patterning of speech behavior in Burundi. In: Gumperz, John J. / Hymes, Dell (Hg.) *Directions in sociolinguistics: The ethnography of speaking*. New York: Holt, Rinehart and Winston, S.72-105
- Atkinson, Paul / Hammersley, Martyn (1994): *Ethnography and participant observation*. In: Denzin, Norman K. / Lincoln, Yvonna S. (Hg.) *Handbook of qualitative research* London: Sage, S.248-261
- Auer, P. (1995) *Ethnographic methods in the analysis of oral communication. Some suggestions for linguists*. In: Quasthoff, U.M. (Hg.) *Aspects of oral communication*. Berlin: de Gruyter S.419-440
- Auer, Peter / di Luzio, Aldo (Hrsg.) (1988) *Variation and convergence: studies in social dialectology* Berlin: de Gruyter
- Bauman, Richard / Sherzer, Joel (Hg.): *Explorations in the ethnography of speaking*. London: Cambridge University 1974
- Bausinger, Herrmann (1998): *Feldforschung am Schreibtisch*. In: *Anthropological Journal for European Cultures* 7, 1, S.UNBEKANNT
- Berg, Eberhard / Fuchs, Martin (Hg.): *Kultur, soziale Praxis, Text. Die Krise der ethnographischen Repräsentation*. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1993
- Bergmann, J.R. (1985) *Flüchtigkeit und methodische Fixierung sozialer Wirklichkeit*. In: Boná, W. / Hartmann, H. (Hg.) *Entzauberte Wissenschaft*. Göttingen: Schwartz (Soziale Welt Sonderband 3) S.299-320
- Bergmann, J.R. (1987) *Klatsch. Zur Sozialform der diskreten Indiskretion*. Berlin: de Gruyter
- Briggs, C.L. (1986) *Learning how to ask - A sociolinguistic appraisal of the role of the interview in social science research* Cambridge : Cambridge University Press
- Brünner, Gisela (1987) *Kommunikation in institutionellen Lehr-Lern-Prozessen - Diskursanalytische Untersuchung zu Instruktionen in der betrieblichen Ausbildung* Tübingen: Narr
- Cicourel, A.V. (1975) *Sprache in der sozialen Interaktion*. München: List
- Cicourel, A.V. (1992) *The interpenetration of communicative contexts. Examples from medical encounters*. In: Duranti, A. & Goodwin, C. (Hg.) *Rethinking context. Language as an interactive phenomenon*. Cambridge: Cambridge University Press S.291-310
- Clifford, J. / Marcus, G.E. (Hg.) (1986) *Writing culture. The poetics and politics of ethnography*. Berkeley: Berkeley University Press
- Debus, Friedhelm / Kallmeyer, Werner / Stickel, Gerhard (Hg.): *Kommunikation in der Stadt*. 4 Bände. Berlin: de Gruyter 1994/5
- Denzin, N.K. / Lincoln, Y.S. (Hg.) (1994) *Handbook of qualitative research*. Thousand Oaks: Sage
- Duranti, Alessandro: *Linguistic anthropology*. Cambridge: Cambridge University 1997
- Emerson, Robert M. / Fretz, Rachel I. / Shaw, Linda L.: *Writing ethnographic fieldnotes*. Chicago: University of Chicago 1995
- Flick, U. (1992) *Entzauberung der Intuition. Systematische Perspektiven-Triangulation als Strategie der Geltungsbegründung qualitativer Daten und Interpretationen*. In: Hoffmeyer-Zlotnik, J.H.P. (Hg.) *Analyse verbaler Daten*. Opladen: Westdeutscher Verlag S.11-56

- Flick, Uwe: *Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendung in Psychologie und Sozialwissenschaften*. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt 1995
- Flick, U. / Kardorff, E. von / Keupp, H. et al. (Hg.) (1991) *Handbuch der qualitativen Sozialforschung* München: Psychologie-Verlags-Union
- Foley, William A.: *Anthropological linguistics. An introduction*. Oxford: Blackwell 1997
- Gold, R.L. (1958): Roles in sociological field observations. In: *Social forces* 36, S.217-223
- Goodwin, Charles (1993): Recording human interaction in natural settings. In: *Pragmatics* 3, 2, S.181-209
- Goodwin, M.H. (1990) *He-Said-She-Said. Talk as social organization among black children*. Bloomington: Indiana University Press
- Gumperz, J.J. / Hymes, D. (Hg.) (1972) *Directions in Sociolinguistics - The ethnography of communication* New York
- Gumperz, J.J. (1982) *Discourse strategies*. Cambridge: Cambridge University Press
- Hammersley, M. / Atkinson, P. (1983) *Ethnography - Principles in practice* London : Routledge
- Harper, D. (1994): On the authority of the image: Visual methods at the crossroads. In: Denzin, Norman K. / Lincoln, Yvonne S. (Hg.) *Handbook of qualitative research*. London: Sage; S.403-412
- Heritage, J. (1984) *Garfinkel and ethnomethodology*. Cambridge: Polity
- Hornsby-Smith, Bruce (1993): Gaining access. In: Gilbert, Nigel (Hg.) *Researching social life* London: Sage; S.52-67
- Hymes, D. (1972) Models of the interaction of language and social life. In: Gumperz, J.J. / Hymes, D. (Hg.) *Directions in sociolinguistics. The ethnography of speaking*. New York : Holt, Rinehart and Winston S.35-71
- Jorgensen, D.L. (1989) *Participant observation: A methodology for the human sciences*. Newbury Park, Ca.: Sage
- Kallmeyer, W. (1979) *Kritische Momente - Zur Konversationsanalyse von Interaktionsströmen*. In: Frier, W. / Labrousse, G. (Hg.), *Grundfragen der Textwissenschaft*. Amsterdam: Rodopi S. 59-109
- Kallmeyer, W. (1982) *Aspekte der Analyse verbaler Interaktion*. Mannheim: Ms.
- Kallmeyer, Werner (1995): *Ethnographie städtischen Lebens. Zur Einführung in die Stadtteilbeschreibungen*. In: Ders. (Hg.) *Ethnographien von Mannheimer Stadtteilen. Kommunikation in der Stadt. Teil 2*. Berlin: de Gruyter, S.1-41
- Kirk, J. / Miller, M.: *Reliability and validity in qualitative research*. London: Sage 1986
- Labov, William: *Sociolinguistic patterns*. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania 1972
- Labov, William (1980a): Einige Prinzipien linguistischer Methodologie. In: Ders. *Sprache im sozialen Kontext*. Königstein/Ts.: Scriptor; S.1-24
- Labov, William (1980b): Regeln für rituelle Beschimpfungen. In: Ders. *Sprache im sozialen Kontext*. Königstein/Ts.: Scriptor, S.251-286
- Lindemann, E.C. (1925). *Social discovery: An approach to the Study of Functional Groups*. New York
- Lofland, J. / Lofland, L.H.: *Analyzing social settings*. Belmont, VA: Wadsworth 1984
- Löffler, Heinrich: *Germanistische Soziolinguistik. 2.überarb. Aufl.* Berlin: Erich Schmidt 1994

- Luckmann, T. (1981) Zum hermeneutischen Problem der Handlungswissenschaften. In: Fuhrmann, M., / Jauá, H.R. / Pannenber, W. (Hg.) Text und Applikation. München S.513-523
- Lüders, Christian (1995): Von der teilnehmenden Beobachtung zur ethnographischen Beschreibung. In: König, Eckhard / Zeidler, Peter (Hg.) Bilanz qualitativer Forschung. Bd.2: Methoden Weinheim: Deutscher Studien Verlag, S.311-342
- Milroy, Lesley (1987) Observing and analysing natural language - A critical account of sociolinguistic method Oxford: Basil Blackwell
- Moerman, M. (1988) Talking culture - Ethnography and conversation analysis Philadelphia : University of Philadelphia Press
- Pike, Kenneth L.: Language in relation to a unified theory of the structure of human behavior. The Hague 1967
- Pittenger, Robert E. / Hockett, Charles, F. / Danehy, John J. (1960): The first five minutes. Ithaca, NY: Paul Martineau
- Reichert, J. (1992) Beschreiben oder zeigen. über das Verfassen ethnographischer Berichte. In: Soziale Welt 3/92, S.331-350
- Ryan, E.B. / Giles, Howard et al. (1988): The measurement of language attitudes. In: Ammon, Ulrich / Dittmar, Norbert / Mattheier, Klaus-Dieter (Hg.) Soziolinguistik. 2.Halbband. Berlin: de Gruyter, S.1068-1081
- Sacks, Harvey (1972): An initial investigation of the usability of conversational data for doing sociology. In: Sudnow, David (Hg.) Studies in social interaction. New York: The Free Press, S.31-74
- Sanjek, H. (Hg.) (1990) Fieldnotes - The makings of anthropology Ithaca : Cornell University Press
- Saville-Troike, M. (1989) The ethnography of communication. An introduction. 2nd ed. Oxford: Basil Blackwell
- Scheele, Birgit / Groeben, Norbert: Dialog-Konsens-Methoden zur Rekonstruktion subjektiver Theorien. Tübingen: Francke 1988
- Schwitalla, Johannes: Kommunikative Stilistik zweier sozialer Welten. Kommunikation in der Stadt. Teil 4. Berlin: de Gruyter 1995
- Schmitt, R. (1992) Die Schwellensteher - Pr"senz und sozialer Austausch in einem Kiosk. Tübingen: Narr
- Schütze, F. (1987) Symbolischer Interaktionismus. In: Ammon, U., Dittmar, N. & Mattheier, K.J. (Hg.) Soziolinguistik. 1.Halbband Berlin: de Gruyter S.520-553
- Spradley, J. (1979) The ethnographic interview New York : Holt, Rinehart and Winston
- Spradley, J.P. (1980) Participant observation New York : Holt, Rinehart and Winston
- Strauss, A. (1991) Grundlagen qualitativer Sozialforschung. Datenanalyse und Theorienbildung in der empirischen soziologischen Forschung. München: Fink
- Werlen, Erika (1996): Teilnehmende Beobachtung. In: Goebel, Hans / Nelde, Peter, H. / Stary, Zdenek / Wölck, Wolfgang (Hg.) Kontaktlinguistik. Berlin: de Gruyter, S.750-764